

Bocholter Volksblatt

Antlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das viertägige „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboden in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. Gg. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Zeitschrift oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Kleinanzeigen kosten pro Zeile 30 Pfg.

Mr. 103.

Druck und Verlag von J. & A. Lemming in Bocholt.

Dienstag, 17. April 1900.

Für den Anzeigen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Lemming in Bocholt. 29. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Berlin, 15. April.

(*) Ein Gegenbesuch Kaiser Wilhelms in Wien wird jetzt schon angekündigt. Wie das „Wiener Tageblatt“ aus bester Quelle erfahren haben will, werden zum 70. Geburtstag des Kaisers Franz Josef Kaiser Wilhelm, König Albert von Sachsen, der Prinzregent von Bayern und die meisten deutschen Bundesfürsten in Wien anwesend sein. Der Zar dürfte im Juli nach Wien kommen. — Die Beistellung dieser Mitteilungen bleibt abzuwarten. Sein 70. Lebensjahr vollendet Kaiser Franz Josef am 18. August.

(*) Abermalige Vertagung des Reichstages? In einem Theil der Presse wird die Frage ventilirt, ob der Reichstag abermals an Stelle eines Sessionschlusses einer Vertagung entgegengeht. Das Arbeitsmaterial ist freilich überaus reich: Glottensnovelle, Fleischbeschaugesetz, lex Heinze, Unfallversicherungsgesetz, Seemannsordnung, Reichsleichen- und Bestattungsgesetz, ferner die Vorlage über die Postdampferverbindung mit Afrika und die privaten Versicherungsgesellschaften, die Verabschiedung der Gewerbeordnungsnovelle, sowie endlich der Antrag auf Errichtung von Arbeitskammern und eines Reichsarbeitsamts. An eine Erledigung dieser sämtlichen Aufgaben wäre freilich nur dann zu denken, wenn durch dauernde Beschlußfähigkeit allen Zwischenfällen vorgebeugt würde; dies ist aber sogar noch unwahrscheinlicher als ein abermaliger Vertagungsbeschluss.

* Wien, 14. April. Der „Pol. Corr.“ zufolge bekräftigt sich die Meldung, daß Erzherzog Franz Ferdinand den Kaiser bei seinem Besuche am deutschen Hofe begleitet, nicht.

* London, 16. April. Die „Times“ melden aus Teheran vom 13. d. M.: Der Schah trat eine Reise über Aserbaidschan nach Europa an. Er begibt sich zunächst incognito nach Contrevoiselle, von wo er offiziell die Hauptstädte Europas besuchen wird und zwar zuerst Petersburg.

* Petersburg, 14. April. Das Kaiserpaar ist mit seinen Töchtern gestern Abend nach Moskau abgereist.

* Mailand, 14. April. Dr. Leyds ist hier eingetroffen. Derselbe hatte mit der Burenmission eine lange Besprechung, an welcher auch der holländische Consul Theil nahm.

* Mailand, 14. April. Die Mitglieder der Buren-Mission reisten gestern nach dem Haag ab.

* Tokio, 14. April. (Mitternachtsmeldung.) Nach Meldungen aus Seoul ist ein geheimes Abkommen zwischen Russland und Korea abgeschlossen worden, wodurch letzteres sich verpflichtet, die am Eingange des Hafens von Wajampoko gelegene Insel Kojedo nicht zu veräußern. — Im Innern Koreas ist eine Revolution ausgebrochen.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* Bloemfontein, 14. April. Gestern Nachmittag gingen hier Nachrichten ein, daß die Buren bei Wepener mit großen Verlusten zurückgeschlagen seien. Es heißt, 4 Commandanten seien getötet und 2 Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Buren hätten die Belagerung aufgehoben und seien auf dem Rückzuge nach Norden.

* London, 14. April. Roberts telegraphirt aus Bloemfontein vom 13. d.: Der Vormarsch des Feindes nach Süden ist zum Stehen gekommen. Wepener ist noch immer eingeschlossen. Die kleine Garnison hält sich bewundernswürdig. Die Truppen zur Unterstützung sind angekommen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vorzüglich, das Wetter gut.

* London, 14. April. Die „Times“ melden aus Jammersburg vom 13. d.: Die Buren, welche die Truppe des Obersten Dalgety in Wepener umzingelt haben, zählen mehrere tausend Mann mit acht Kanonen und 2 Maximgeschützen. Die Truppen widerstanden tapfer dem heftigen Angriffe am Montag, so wie dem Nachtangriffe am Dienstag. Am Donnerstag wurde ein andauerndes Geschütz- und Gewehrfeuer unterhalten; die Engländer glauben zuversichtlich, jeden Angriff zurückweisen zu können, da sie reichlich Proviant haben. (Das Bureau Reuters weist in einer Bemerkung zu der Meldung darauf hin, daß dieselbe, die offenbar von jemandem herrührt, der sich bei Dalgetys Truppen in Wepener befindet, von der Unbrauchbarmachung oder Wegnahme der Burengeschütze nichts erwähnt; ebenso ist darin nichts vom Rückzuge der Buren erwähnt.)

* London, 14. April. Die „Daily News“ melden aus Kapstadt vom 13. d.: Die Haltung der holländischen Farmer in den südwestlichen Distrikten, namentlich in Swellendam und Caledon ruft ernste Befürchtungen hervor. Ein angesehener holländischer Farmer erklärte, die Mehrheit der Holländer in seinem Distrikte warte nur auf den zur Erhebung geeigneten Moment, er allein habe Mausergewehre und Munition für 500 Mann.

* Capstadt, 14. April. Beim Empfange einer Deputation von 16 Geistlichen verschiedener Religionsgemeinschaften aus Capstadt und Umgebung, welche dem Generalgouverneur Milner ihre Zustimmung zu der von der Regierung befolgten Politik ausdrückten, erklärte letzterer: Je länger der Kampf dauere, desto fester werde der Entschluß werden, eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, welche eine Wiederholung des entsetzlichen Krieges unmöglich mache. Die Regierung hege nicht den Wunsch, den Feind niederzutreten, aber es sei kein Compromiß oder Rückwärtskommen möglich. Ungleiche, einander widerstrebende politische Systeme könnten nicht gebuldet werden in

einem Lande, das die Natur und Geschichte einheitlich gestaltet habe. Wenn der Kampf vorüber sei, würden die Engländer durch Thaten beweisen, (1) daß sie nicht für Gold oder materielle Vortheile gekämpft hätten und daß sie gern bereit seien, anderen die Rechte und Privilegien zu gewähren, die sie selbst für sich in Anspruch nehmen.

* Reddersburg, 14. April. Reuters' meldet von gestern: Die dritte britische Division ist hier ohne Zwischenfall von Wepener angekommen. Der Feind steht südlich von Wepener und Smithfield. Die Garnison von Wepener hält sich gut. Wichtige Vorgänge sind in der nächsten Zeit zu erwarten.

* Simonstown, 14. April. 30 Gefangene, zumeist Skandinavier aus Transvaal, wurden gestern nach Capstadt geschickt, von wo sie nach St. Helena geschickt werden.

* Alwal North, 14. April. Reuters' meldet von gestern: Ein Burenkommando ist von Sterkfontein nach Rouville in der Richtung auf Wepener angekommen.

Nachträgliches vom Geseht bei Koornspruit.

Die „Times“ brachten aus Kapstadt eine bemerkenswerthe Meldung über das Geseht bei Koornspruit, deren erster Theil bereits mitgeteilt wurde. Die Fortsetzung lautet: „Die Buren im Rücken des Oberst Broome trübten seine Truppe der an der Drift wartenden Abtheilung zu, genau wie Meuburner den Schützen zugetrieben werden. So wie ein jeder Wagen an der Drift in die Schlucht herunterkam, richteten die Buren schweigend ihre Wundungen auf die Fahrer und deuteten die Richtung an, wohin sie fahren sollten, um nicht den Weg zu verperren. Als die Geschütze anlangen, war die Falle gänzlich frei für ihren Empfang. Ein Augenzeuge sagte: „Es war, wie wenn man in eine Garderobe tritt. Die Buren nahmen einem höflich die Gewehre ab und forderten freundlichst auf, zur Seite zu treten, und es blieb nichts übrig, als es zu thun.“ — Der Korrespondent der „Times“ schließt: „Man hat bereits in der Debatte viel von einer Reorganisation und einer Vermehrung der Armee gesprochen. Das einzig wirklich Wichtige ist, die Armee intelligent zu machen. Unsere Generale, Regimentsführer, wie die Soldaten, sind sämtlich tapfer, aber es ist nutzlos, die Thatkraft verdecken zu wollen, daß die meisten von ihnen stur sind. Das Reich wird keine solche Armee besitzen, wie es sie haben sollte, so lange nicht ein System militärischer Ausbildung geschaffen wird, das nicht darauf berechnet ist, die Truppen der Initiative und Intelligenz zu berauben.“

Kofales und Provinziales.

Bocholt, den 17. April.

* Heute Morgen feierte ein Sohn unserer Stadt, der hochw. Herr P. M. Donkers, in der Pfarrkirche sein erstes Hochamt. Derselbe gehört der blühenden Gesellschaft der weißen Väter für afrikanische Missionen an, in die er nach Beendigung seiner Gymnasialstudien eingetreten war. Am 31. März d. J. erhielt er in Karthago (Afrika) durch den Missionsbischof Lechaptis die hl. Priesterweihe und wird nun, wie wir hören, zunächst im Missionshause der weißen

Väter in Trier thätig sein. Wir gratulieren dem muthigen Missionare, der sich ein so hohes Ziel gesteckt hat, von Herzen; möge Gott seine Wirksamkeit besonders später unter den Völkern Afrikas mit reichem Segen und vielen Erfolgen segnen auf viele Jahre! — Aus Anlaß der erhebenden Feier zeigte die Nobelsstraße heute Morgen reichen Flagenschmuck.

Bei dem Wirt, Herrn Heine, abgelaufen, wurde in der Nacht von Charfreitag zum Samstag ein Einbruchdiebstahl verübt, bei dem über 1 Centner Kaffee, Zucker und Pflaumen den Dieben in die Hände fielen. Bei der von der hiesigen Polizei mit Erfolg betriebenen Verfolgung der Diebe bewahrheitete sich wieder das Sprichwort: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt ans Licht der Sonnen.“ Die von den Dieben nach Verzehren der Pflaumen weggeworfenen Pflaumenkerne gab der Polizei den Weg an, den die Diebe genommen hatten, und es wurde ermittelt, daß dieselben von Dingden mit dem Raube, wohlverwahrt in einer Kiste, abgefahren waren. — Durch telegraphische Benachrichtigung der in Betracht kommenden Polizeibehörden gelang es bereits, einen der Diebe festzunehmen. Hoffentlich werden auch die übrigen Beteiligten bald ins Garn laufen.

Gestohlen mittels Einbruchs wurde in der Nacht vom Freitag auf Samstag voriger Woche bei einem Haushalter in der Blücherstraße 40 Mark Geld, bestehend aus 2 20-Markstücken, 1 Herrenwinterüberzieher, 1 Frauenwintermantel, 2 Herrenanzüge, 3 Kleider, Wäsche und andere Gegenstände. Letztere Garderobegegenstände fand der Bestohlene am andern Morgen unweit seines Hauses auf einem Holzstoß liegend vor, der Wintermantel der Frau wurde ebenfalls hinter der Heuger'schen Fabrik wiedergefunden, jedoch nur noch die 40 Mark Geld und der Winterüberzieher fehlt. Der Dieb war von der Straße aus durch ein Fenster eingestiegen und hatte das Geld aus einem Schuttsack im Kleiderschrank, die übrigen Gegenstände aus dem Kleiderschrank selbst gestohlen. Von dem Täter fehlt bislang noch jede Spur.

* Dorsten, 14. April. Als vor drei Jahren der Kreis Kreiskollegien in zwei Kreiskollegien getheilt wurde, zählte dieser Bezirk rund 150 Schulklassen. Jetzt hat derselbe fast die doppelte Zahl. Da die Kohlenindustrie sich in hiesiger Gegend stets weiter ausdehnt, werden in nächster Zeit noch mehr Schulklassen gegründet werden müssen. — An Stelle des in den Ruhestand tretenden Herrn Lehrers Möller am hiesigen Progymnasium ist Herr Lehrer B. Bronstert von der hiesigen Volksschule zum Elementarlehrer an der Anstalt gewählt.

* Randsdorf, 15. April. Am Dienstag Abend kehrte der an der Barriere wohnende junge Theising mit einem Wagen, auf dem einige Frauen Platz ge-

Der Familienschmuck.

Roman von J. M. Nordmann.

40) „Trink, Großvaterchen,“ sagte Marguerite lächelnd, indem sie ihm den Eider hinstellte, „und laß die Suppe nicht kalt werden. Ihr seid alle so reiche Jacobiner! Gönnt doch dem braven Knecht die Freude, daß seine Nede in ganz Frankreich angeschlagen wird. Lesen wird sie ja doch keiner.“

„Den Teufel auch!“ brummte Charbin, während er sich Brod in die Suppe schnitt und auch ein Schüsschen desselben Gerichts für Wuffa zurecht machte, für den diese Prozedur augenscheinlich erheblich interessanter war als alle ministeriellen Reden im gefestigten Körper zu Paris. Das Verdrüßlichste an solchen einfältigen Geschichten ist nur, daß die Bauern, wenn sie so etwas gemerkt haben, noch begehrt werden als sonst. „Glaube ich, daß ich die Leute dazu bringen kann, das Grundstück für die Heilanstalt herzugeben, die der Präfect ausbauen lassen will? Keine Idee! Und wie viel Geld würde das in den Ort bringen! Denke nur unser Klima und die Aussicht auf die Berge! Alle kranken Engländer würden zu uns kommen, anstatt nach Pau zu gehen!“

„Das ist freilich wahr. Aber — weist Du, Großpapa, vielleicht ließe sich noch etwas machen. Ich habe einen guten Gedanken.“

„Die hast Du oft, mein Herz. Was ist es? Laß hören.“

„Es kommt nächstens ein berühmter Musiker nach Bayonne, und der wird auch in St.-Jean eine Zeit lang bleiben. Wir wollen ihn bereben, daß er ein Concert zum Besten der Heilanstalt gibt; wenn die Bauern sehen, daß andere Leute sich dafür interessieren — Du kennst sie ja — da schämen sie sich vielleicht und besinnen sich eines Besseren. Und dann — Herr Knecht, halt doch nicht immer Neden!“

„Gott sei Dank! Sehr oft und sehr lang, aber nicht immer. Was ist denn das für ein Musiker?“

Marguerite erzählte, was sie wußte und welchen Plan sie mit Herrn Pierre Mouard verabredet hatte.

Jean Gardin fand nichts dagegen einzuwenden. Er war schon bei seinem schwarzen Kaffee, dessen letzten, stark gezuckerten Rest er mit Cognac ausbrennte, eine Operation, gegen die Wuffa eine so tief eingewurzelte Abneigung hegte, daß sie ihn regelmäßig zu einem würdevollen Rückzug veranlaßte, während sie den braven Maître stets in belagerten Nachdenken versenkte. „Ja, Monsieur Mouard, das ist ein wackerer und guter Mensch. Und es ist eine hübsche Besitzung, die sie haben, die Mouards — 50,000 Franken unter Brüdern theilt — dazu ein Haus in Pau — Monsieur Pierre ist der einzige Sohn — es freut mich, daß Ihr beiden so gut miteinander auskommt.“

„Er spielt nur gar so miserabel Cello — und für seine Musik hat unser Wuffa ein besseres Ohr als er.“

„Ja, Möbel, was schadet denn das? Ich kann ein Cello nicht von einer Fäule unterscheiden, aber das hat Deine Großmama nie gestört. Und sie spielte doch so gut Clavier, daß sogar der Herr Präfect einmal gesagt hat: „Charmant — sehr charmant!““

Marguerite stand auf, setzte sich neben ihren Großpapa, lehnte traulich ihr Köpfchen an seine Schulter und sagte schmeichelnd: „Da warst aber auch Du, Großpapa. Deine Großmutter hat mir manches Mal erzählt, welche ein stattlicher Mann Du gewesen bist. Sie konnte Dich sehen, aber ich — ich muß von dem Wanne, dem ich einmal angehören soll, Ersatz für das verlangen, was ich nicht sehen kann. Nicht wahr, Großpapa?“

Er legte voll zarter Güte und Liebe seine breite Hand auf ihr kleines Händchen und antwortete: „Das sehe ich ein, mein Herz. Du magst Recht haben. Aber es wäre so schön gewesen.“

„Laß mich doch bei Dir bleiben, mein Großvaterchen. Kannst Du denn auch ohne Deine Entlein sein?“

Er antwortete nur mit einem festeren Druck seiner Hand und blickte mit unbefriedigter Liebe, der es wie ein Zug von Ehrfurcht beigemischt war, auf das weiße Antlitz des Mädchens, das sich mit geschlossenen Augen innig an ihn geschniegelt hatte. Sie war das letzte Band, das ihn nach dem Tode seiner Lebens-

gefährtin und all' seiner Kinder noch an das Dasein fesselte.

Als dann etwas später die zerrissenen, schwer-müthigen Accorde wieder durch das Haus huschten, saß Charbin an seinem Tische und hatte alte, verblühte Photographien vor sich ausgebreitet: Die Geliebte seines Lebens als Braut, die längst verstorbenen Eltern Marguerites, seinen stattlichen Schwiegerohn und seine Tochter, die ein kleines, reizendes Mädchen auf dem Schooße hatte. Das Bild war kurz vor der Reise angefertigt worden, auf der alle drei oben in der Nordsee ihr kaltes Grab finden sollten.

Leise tönte ein melancholisches Volkslied von Scheiden und Weiden zu ihm herunter; er fuhr sich mit der Hand über die Augen — die grauen Wimpern waren ihm von Thränen naß. Nein, er konnte Marguerite, den Engel seines vereinsamten Hauses, nicht hinausziehen lassen.

Das Concert Hofmeisters in Bayonne war ein glänzender Erfolg. Als der Künstler unter den unablässigen, stürmenden Beifallsrufen, die auf seine letzte Zugabe erfolgten, sich immer wieder nach allen Seiten verneigt hatte, umringten ihn die aus allen benachbarten Kurorten zusammengeströmten Vertreter der dort weilenden internationalen Gesellschaft, und er mußte die Hochfluth ihrer Lobprüche über sich ergehen lassen, begeisterte Phrasen der Spanier, verbindliche Nebensarten der Franzosen, verständnißvolles Geschnäpze unmissverständlicher Engländer, stille Händedrucke enthusiastischer Deutscher und Skandinavier. Er war froh, als er, diesem Gefimmel entronnen, unter einer kleinen Tafelrunde auserlesener Gäste saß, die sich nach dem Concert in einem traulichen Salon des Casinos um ihn versammelten. Er wäre seiner menschlichen und trübsinnigen Art nach lieber allein gewesen, aber er hatte sich der herzlichsten Einladung, die in der lebenswürdigsten Form erfolgt war, nicht entziehen können.

Der Präfect des Departements der Basses-Pyrénées ließ es sich nicht nehmen, die Honneurs zu machen und den schüchternen und wortkargen Nordländer, so gut es gehen wollte, zum Sprechen zu bringen. Er lobte die herrliche Lage und das gesunde Klima des

Ortes, wo Hofmeisters einige Zeit zubringen gedachte, und ermahnte ihn, sich nun während der Zeit, die er der Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit widmen sollte, auch wirklich zu erholen und sich von jeder Anstrengung, namentlich aber von jeder Musik fern zu halten.

„Das ist auch meine Ansicht“, bemerkte Hofmeisters, der sich reiblich bemühte, seine unbefriedigende Schüchternheit zu überwinden. „Solange ich in St.-Jean bin, will ich den Bogen nicht anrühren. Das wird ja so schwer sein.“

„Nicht so schwer wie in Paris oder London“, erwiderte Madame la Préfète, eine muntere und tofette Französin, von der böse Zungen behaupteten, hauptsächlich ihrer beredten persönlichen Fürsprache verdanke der Herr Präfect den hübschen Posten in Pau. „Aber ganz frei von Anfechtungen werden Sie doch nicht bleiben. Wollen Sie es wohl glauben, daß Sie es mir verdanken, daß Ihnen ein ganz besonders heftiger und heftiger unwillkürlicher Ansturm erspart worden ist?“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar“, sagte Hofmeisters mit ruhigem Lächeln. „Sie haben mir den Schmerz erspart, eine abschlägige Antwort geben zu müssen, was ich sonst unbedingt gethan haben würde.“

„Wer weiß?“ lächelte die hübsche Frau. „Es war ein Ansturm, bei dem man nicht nur auf Ihre Mitgefühl gerechnet haben würde, sondern auch auf den Einfluß weiblicher Anmuth.“

„Ich fürchte, daß ich dem nicht sehr zugänglich bin.“

„D pfiu! Wer wird eine solche Kezerei im Lande der unwillkürlichen aller Frauen sagen!“ warf ein langer Engländer mit plumper Galanterie ein, sein Glas gegen die Frau Präfectin erhebend.

„Ja, denken Sie nur, wie das zusammenhängt“, sagte der Präfect. „Im Departement ist ein hübsch gelegener Ort, der trotzdem nur wenig Fremdenverkehr hat, weil er den Kurgästen zu wenig Comfort bietet.“

(Fortsetzung folgt.)

